

# Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Bresburger Zeitung No. 76.

Dienstag, den 30. September 1817.

---

## Etwas von der Reise Ihrer K. K. Majestäten in Siebenbürgen.

Ueber die Reise Sr. Majestät des Kaisers in dem siebenbürgischen Goldbergwerksbezirk, sind uns von verlässlicher Hand folgende Nachrichten mitgetheilt worden.

Den 27. August brachen Se. Majestät nach einem Aufenthalte von 10 Tagen, von Claussenburg auf, und kamen Mittags nach Thorda, wo Allerhöchstoieselben unter Triumphpforten feyerlich empfangen wurden; nach Tische fuhren Ihre Majestäten nach dem schönen Salzwerke, Maros-Ujvár, und besuchten die dasigen Salzgruben; Ihre Maj. die Kaiserin gingen zu Fuß auf der bequemen Stiege hinab; ließen sich aber aus der Tiefe in einem Sessel mit dem Seile heraufziehen. Auch wurde dieser Tag daselbst durch zwey besondere Feyerlichkeiten verherrlicht, indem einerseits der Grundstein zu einer neuen katholischen Kirche beym Salzwerke, gelegt; andererseits aber, eine neue Salzgrube eröffnet, von dem würdigen Hrn. Diözesan-Bischofe eingesegnet, und nach dem Taufnahmen J. Maj. der Kaiserin, Karoline-Grube genannt wurde! Se. Excell. der Bischof, hatte dazu eine eigene Einweihungsformel, voll Geist und Salbung entworfen: welche in so hohem Grade den allerhöchsten Beyfall erhielt, daß Se. Maj. der Kaiser zu befehlen geruheten, solche künftig bey allen derley Gelegenheiten anzuwenden. Se. Maj. geruheten den verdienstvollen Hrn. Bischof besonders auszuzeichnen, auch meist zur Tafel beyzuziehen, wozu auch die HH. Grafen v. Haller, v. Mi-

Koss und Bar. Jósika, geladen zu werden, die allerhöchste Gnade erhielten. — Den 29. kamen Se. Maj. nach Enyed, und am 30. Vormittags um 9 Uhr, zwar bey Regenwetter, aber in bester Gesundheit, und unter fröhlichem Zuruffe einer zahlreichen, von allen Gegenden zuströmenden Volksmenge in die Stadt und Festung Carlshurg; wo Se. Maj. in der bischöflichen Residenz abzustiegen, und sogleich das löbl. k. k. Militair, die hochw. Geistlichkeit und alle übrige anwesende Branden, vorzulassen geruheten. Se. Maj. besahen nach der Tafel die Festungswerke, die Domkirche mit ihren merkwürdigen Grabmältern siebenbürgischer Fürsten, und in der Geschichte berühmter Männer; darn das Münzamt, in welchem Se. Excellenz der Hr. Thesaurarius, so eben eine eigene Gelegenheitsmünze in Gold und Silber ausprägen ließ, und allerhöchst J. J. Majestäten präsentirte, auf deren Avers die Brustbilder beyder Majestäten, mit der Umschrift: Franc. Austr. Imp. Carolina Ang. Imp. und deren schönen Devise auf dem untern Abschnitte: Principis est Virtus maxima, nosse suos. Der Revers enthielt die Aufschrift: Fausto Prospero sospiti adventui Augg. Consilio et armis pacato Orbe, Ditiones austriacas subditosque ostantes felici itinere lustrantibus: devote addicta laeta Provincia Daciae MDCCCXVII. 30 Aug.

Se. Maj. widmeten sich auch hier den Geschäften, gaben Audienzen, besichtigten alle öffentliche Anstalten und Gebäude, worunter vorzüglich das Landes-Archiv, die Sternwarte, und die schöne öffentliche Bibliothek von der Stiftung des seligen Bischofes Grafen Ignaz Battváni, bey deren Kunstschätzen von Büchern und seltenen Handschriften, Se. Maj. der Kaiser selbst eigene große Kenntnisse entwickelten, und J. Maj. die Kaiserin mit

nicht geringem Vergnügen bis spät in den Abend verweilten. Bey der Audienz hatte ein armer Student, als Vater und Mutterlos und ohne alles Vermögen, Se. Maj. um väterliche Unterstützung zur Fortsetzung seiner Studien zu bitten, den Muth gefaßt, und war so glücklich, nicht nur sogleich von Sr. Maj. 100 Gulden als Geschenk, sondern auch die huldreiche Zusicherung zu erhalten, daß die Resolution wegen seiner weiteren Versorgung folgen werde. Abends war die Stadt und die Festung beleuchtet, wobey sich vorzüglich die sinnreichen Embleme und Verzierungen an den Häusern des Hrn. Canicus und Domlector Henne, der Hauptwache, des Münzamtes und der Apotheke, auszeichneten. — Sonntags wohnten Se. Maj. einem von dem H. Bischofe, unter zahlreicher Assistenz abgehaltenen Hochamte erbaulich bey; gaben nochmals Audienzen, widmeten die übrige Zeit den Geschäften, und reiseten Montags den 1. Sept. früh, unter den aufrichtigsten Segenswünschen und einem frohen Vivatrufen Ihrer getreuen Unterthanen, in deren Herzen die seltene Herablassung, huldvolle Güte und unzählige Wohlthaten, des allerdurchlauchtigsten Ehepaares, unvergeßlich seyn werden, nach Zalathna und Abrudbánya, um in der Nähe des letzteren, die schon seit nahe 2000 Jahren im Bau befindliche weltberühmte siebenbürgische Goldbergwerke zu besuchen.

Wirklich einzig in seiner Art ist der Bergkessel von Vöröspatak, welcher in einem Durchmesser von wenig 100 Klaftern, mehrere hundert kleine Goldgruben, und eben so viele Pochwerke enthält; welche letztere außer der Regen Zeit, von dem Wasser eines kostbaren Kunstteiches in Bewegung gesetzt werden; alle diesen Gebirgskessel einschließenden Berge, sind mehr oder weniger ganz mit Goldadern nach allen Richtungen durchzogen, und seit vielen

Zahrhundertern durchwühlt, stellt jetzt ein großer Theil derselben, blos Ruinen dar, deren Anblick wirklich malerisch schön ist. Auch fanden S. Maj. die Kaiserin selbe so merkwürdig, daß Höchstselbe eine plastische Abbildung davon verlangten; da, wie Sie sich auszudrücken geruheten, kein Gemälde den Eindruck davon gehörig zu versinnlichen vermögend sey! Wirklich muß man diese eben so pracht- als schaudervolle Ruinen, deren himmelhohe senkrechte Hornfelswände, mit Stollenöffnungen der ältesten Kunst, von Schnottenarbeit (bloß mit dem Meißel mühsam gehauen). Feuerseken, (oval. die Flamme erzwungen) und Sprengen, (seit der Erfindung des Schießpulvers) vielfältig durchlöchert sind, gesehen, solche in ihrem Innern besucht haben, um sich davon einen richtigen Begriff zu machen! von denen *la Cseiatye*, und *la Pacza Bojlor*, wie die Wallachen solche nennen, die vorzüglichsten sind. S. M. wohnten zu *Abrudbánya*, einem schönen, meist von Arianern bewohnten Städtchen, wo der Siz der Goldeinlösung dieses Bergdistrictes ist, einer solchen Einlösung bey; bey welcher in wenig Stunden volle zwey Centner Berg-Gold eingebracht wurden. Auch hier zeigte sich die Milde unserer halbvollen Monarchin, durch reichliche Spenden aus; unter andern wurden tausend Gulden zu einer kleinen Ergöglichkeit unter die dürftigen Bergarbeiter vertheilt, und ein in der Grube verunglückter Blinder, erhielt noch insbesondere eine Gabe von 150 fl. und einen jährlichen Gnadengehalt von 100 Gulden. Jungst war in der Wiener Zeitung von den Naturschätzen des Großfürstenthums Siebenburgen, Erwähnung gemacht worden: groß und mannigfaltig sind solche in der That, aber bey weitem überwiegen alle übrigen seine wirklich unererschöpflichen Salz- und Goldaruben. Der etwas tiefer liegende Salzstock, ziehet sich in einer

Breite von mehreren Meilen durch das ganze Land, und würde ganz Europa auf Jahrtausende mit Steinsalz zu versehen hinreichen; und die Reichthümer der Siebenbürger Bergwerke lockten schon den Golddurst der alten Römer, im ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung, dieses vormals Dazien genannte schöne Land, zu unterjochen; noch jetzt erhält sich die Sage, daß der letzte König von Dazien, Decebalus, seine Goldschätze in ein unter das gewöhnliche Bette des Cserna-Flusses, (den selber zu dem Ende erst ableiten, dann wieder darüber leiten ließ), ausgegrabenes Gewölbe habe bringen lassen, um solche der Habsucht der Römer zu entrücken. Wie wichtig auch unter der Herrschaft der Römer, die siebenbürgischen Goldbergwerke gewesen, beweisen die vielen, in dieser Gegend angelegten Kolonien derselben, beweisen hundert noch vorhandene alte Steininschriften, welche einer **Legio auraria**, und sogar eines **Collegii aurariorum** erwähnen. Unermeßlich sind also wirklich die Schätze Goldes, welche Siebenbürgen seit zwey Jahrtausenden geliefert hat, und noch bis zur Stunde liefert, und vorzüglich ist hierinnen die **Abrudbányer Goldrevier**, sowohl in geognostischer als statistischer Hinsicht sehr merkwürdig. Sehr merkwürdig in historischer Hinsicht ist auch in Siebenbürgen die zahlreiche wallachische Nation, durch welche dieser Goldbergbau meist betrieben wird, deren Ursprung von den alten Römern nicht nur ihr wallachischer Namen, **Rumuni (Romani)** sondern auch deren Sprache, zum Theil sogar die Kleidung, verschiedene Gebräuche, und selbst der den alten Römern in hohem Grade eigen gewesene Aberglaube, bis zur Evidenz bewähren. Noch jetzt geben die Wallachen meistens zur Griechischen, zum Theil aber zur griechisch-unirten Kirche gehörig, ihren Todten ein Stückchen Gold in den Mund, und bringen an gewissen Tagen Speise und Trank zu deren Grä-

ben, ganz wie ihre Vorfäter die Römer; auch hat Siebenbürgen eine Seltenheit eigener Art, dergleichen die gesammten übrigen k. k. deutsch-ungarischen Erblande nicht aufweisen können: nämlich, einen alten ächt römischen Tempel, in dem Dorfe Demsus, im Hatzegerthale, unfern von den Ruinen der ehemaligen Hauptstadt Daxens, Sarmisegetusa; dieser vielleicht volle 1800 Jahr alte römische Tempel, ist noch in so gutem Stande, daß solcher trotz seinem in dessen Mitte befindlichen Opferaltar und dem Haupteingange darüber, dann der an dessen inneren Wänden eingemauerten zahlreichen römischen Leichensteine; noch selbst gegenwärtig den Wallachen zur Kirche dienet; und den Geschichtskenner über dem Blicke in die Vorzeit dieser Welterroberer, mit einem heiligen Schauder erfüllet.

### Attila und Bonaparte.

Als der Hunnen-König Attila die blühenden Fluere Italiens, um die in den Katalonischen Feldern erlittene Schmach zu rächen, mit seinem Heere wie einem Heuschreckenschwarme verödete, als er Bizenza, Verona, Brescia, Bergamo, Mailand und andere Städte ohne Widerstand ausgeplündert hatte, schlug er sein Lager am Zusammenflusse des Flusses Mincio mit dem Po, auf.

Zweifelhaft wälzte der Eroberer hier in seiner Seele den Gedanken, ob er gegen Rom, dem er lange erb. ft war, und das mit seinen Schätzen und Herrlichkeiten seines, und seines beutelußigen Heeres wilden Sinn nur um so mehr jetzt anreizen mußte, die Schrecknisse seiner Waffenmacht sollte er tragen.

Nicht der alten Weltherrscherin Schicksal kummerte ihn, nicht des neuen Eises christlicher Religion und der Priester und Altäre derselben augenblicklicher unvermeidli-

der Fall machte ihn jetzt verlegen und bestürzt. Für sich selbst besorgt und sein Leben, zauderte er.

Wie wer Furcht weit verbreitet, der Furcht am leichtesten oft anheimfällt, war er von einer Ahnung betroffen, die Eroberung Roms, der heiligen geweihten Stadt, könnte sein Lebensende beschleunigen. Alarichs Beispiel, der Roms durch ihn selbst bewirkte Einnahme nur kurze Zeit überlebte, trat warnend vor seine Seele. In dieser Unentschlossenheit erschien plötzlich der heil. Vater Leo, vor ihm. Dieser ehrwürdige Oberpriester, durch seines Amtes Würde, seine feyerliche Tracht, seine schneeweißen Locken, durch sein zahlreiches Priestergefolge Ehrfurcht gebietend, wirkte durch die Macht seiner Rede, besonders mit plöthlicher Entscheidung auf des rauhen Kriegers wankenden Sinn. Roms trauriges Schicksal wurde abgewendet. Attila zog mit seinem ganzen Heere zurück, seiner Heimath zu.

Von den Seinigen über diese schnelle Aenderung und darüber befragt, warum er gegen seine Sitte solche Achtung und Nachgiebigkeit gegen den Papst bewiesen habe, soll er geantwortet haben: Nicht sowohl die Gestalt dessen, der vor ihm gestanden, und ihn vor'm Zug nach Rom abgemahnt, habe er zu sehen geglaubt, sondern ihm sey in dem Augenblicke gewesen, als stünde neben Leo noch ein anderer Mann in priesterlicher Stelle, in ehrwürdigen grauen Locken, voll hehren Ursehens, wie aus einer andern Welt, und hätte dieser ein aus der Scheide gezücktes blinkendes Schwert in dem Arme geschwungen, und ihm schrecklichen Tod gedroht, wenn er ihm nicht in Allem würde zu Willen seyn. —

So erzählt ein geradsinniger wackerer Geschichtschreiber, Paulus Diaconus, (B. XV.) diese Geschichte. Man könnte darüber flügeln, ob die Sache sich auch wirklich

so zugetragen, ob nicht Möncherey der Zeit der Antwort Attila an sein Heer etwas unterlegt, was sich nicht so dürfte verhalten haben. Unwahrscheinliches indeß oder Widersprechendes hat sie nichts, und der bescheidene Historiker, trägt diese Umstände in ihr auch nur als eine Sage vor. Die Thatfache selbst kann jedoch nicht in Anspruch genommen werden. Attila, von einem eigenen Gefühle ergriffen, und von Ehrerbietung gegen den heil. Vater erfüllt, unentschlossen, wie er schon vorher war, bestimmte sich fest, seinen Lauf nicht weiter fortzusetzen. Aber eine Bemerkung dringt sich dabey jedem wohl unwillkürlich auf. Der so oft besprochene Eroberer neuer Zeit, den man wohl auch schon mit Attila, aber ziemlich unrichtig, verglichen hat, der in seinen frühen Jahren schon, wohl auch durch fremde Bildung antiker Gr. thaten, die er nach seinem modernen kleinen abgeschlossenen Herzen, aber ausschweifendem Ehrgeize sich auslegte und aneignete, mannigfach verbildete, und durch eine gewaltsame Zeit, die ihn fortriess, hub und begünstigte, inwendig verwilderte, wenn schon von aussen mehr verfeinerte Kräfte, wird er nicht auch in dieser Beziehung unendlich beschämt durch die rauhe Kalmuken-Natur seines Vorgängers, die in all ihrer Härte so viel Menschlichschönes und Weiches unter der derben Hülle verschloß.

Wo wäre sein Wesen solcher Empfindungen fähig gewesen? Wenn man ihn dem jetzigen Pabste gegenüber, diesem standhaftesten Märtyrer seiner heiligen Rechte und Überzeugungen, sich vorstellt, und die empörenden Mißhandlungen, die er sich gegen diesen Greisen erlaubte, sich vergegenwärtiget (daß wir jetzt nicht von andern Unthaten reden,) gewiß Attila steht in dieser Beziehung weit edler da.

Auflösung der Charade in No. 75.  
Leutselig.